

p.5 [ohne Titel]<sup>1</sup>

die liebe feuer |: Stunde schlägt :|

[F-Dur]

wie sehnt ich mich nach ihr

und nun in Schatten hingestreckt

|: wie schmeckt die ruhe mir :|

[in der Zeile darunter Ms-Vermerk :] Fortsetzung in Nro VII 89 p. 62

Interne Konkordanz siehe p.12.

Textdichter: Anton Grolzhammer (1768-1786)

p.9 [ohne Titel]<sup>2</sup>*Wenn ich einsam Thränen weine*

[Nur Tabulatur mit Text]

*o so weint ein fühlend Herz**wenn ich still und traurig scheine,**fühl ich dennoch meinen Schmerz,**wenn der Thoren laute Freude**Scherzhaft sind für mein gefühl,**sehnt ich mich nach Einsamkeiten**und nach dir mein Saiten Spill*[in der Zeile darunter:] 2 *Wenn mein Herz geneigt* 4 *Ruhig ists in meiner Selle*3 *Tönet sanft so ...*Interne Konkordanz siehe p.68 *An die Mandor* mit 5 Strophen.

Textdichterin: Karoline von Brandenstein (1755-1831?)

<sup>1</sup> Als anonyme Komposition mit verwandter Melodie handschriftlich überliefert; siehe in D-MZs Hs II 376 (117 Lieder), f.72v-73r: *Die Feyrabend Stunde*; dort in F-Dur für V und pf.

Text gedruckt in *Moralische Lieder zum Nutzen und Vergnügen des lieben Landvolks. Theils verfaßt, theils gesammelt von Christoph Holm, Lehrer an der Hauptschule der Stadt Königinnhof in Böhmen*, Prag, 1802. Bey Johann Buchler, Buchhändler, S. 81: XI. *Der Tagelöhner am Feierabend*; ohne Verfasserangabe; gelegentlich abweichender Text in VI 91.

Auszug aus der Vorrede: *Ich wollte Melodien dazu abdrucken lassen; aber da wären sie theuer und den Aermern dadurch der Ankauf erschwert worden; auch verstehen Viele von euch die Noten nicht. Es lassen sich aber sehr leicht Melodien, die ihr auf andere Lieder wißt, dazu anwenden. Versucht es nur. Giengs aber nicht, so gebt eurem Lehrer ein gutes Wort, der euch ohne Zweifel zu Melodien verhelfen wird.*

<sup>2</sup> Als anonyme Komposition mit verwandter Melodie mehrfach handschriftlich überliefert; siehe u.a. D-WILD Dh 175,2, p.31: *Aria*; dort in G-Dur für V und pf.

Text (ohne Strophe 4) gedruckt in *Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1777*, Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, S. 205: *An das Klavier*; mit Verfasserangabe *Karoline von Brandenstein*.

Bei Brandenstein lauten in Strophe 2 die Zeilen 5 und 6: *O so tönt mir sanfte Saiten, Holdes schmeichelndes Klavier ...*

p.10 **Auf Zollikhofers Tod**<sup>3</sup> *ex Eulogio Sch.* [ma in h! B-Dur]  
*Weine Menschheit! tugend streue blumen  
auf des blassen Freundes Grab  
Tod ist Teutschlands deiner Redner Erster  
Zollikofer Tod! Zollikofer Tod!*

Textdichter: Eulogius Schneider (1756-1796)

p.11 **Sehnsucht nach dem Freund** [B-Dur]  
*Schon tritt von West die Dämrung ein  
Wohlthätig ist ihr letzter Schein  
O! liebe Sonne ändlich dir,  
Schied einst mein Freund von hier.*  
2  
*Zwar du kömmt wieder nach Verlauf  
12 Stunden aus dem Meer herauf  
Mit tausend Strömmen Lichts daher  
Er kömmt mir nimmer mehr.*  
3  
*Er der mit Weisheit und verstand,  
Gefälligkeit und Witz verband,  
des Truges und der falschheit feind  
Empfindsam und mein freund.*  
4  
*Wem sollt ich klagen? Welch ein Schmerz!  
beklemt mein empfindend Herz  
Wie fällt mir der gedanken schwehr!  
Er kömmt mir nimmer mehr.*  
5  
*Zwar hab ich ihn, doch nur in bild  
ganz ist davon mein Herz erfüllt  
o! seh ich ihn doch noch einmal,  
Selbst in original.*

p.12 **I Die Feuerstunde** [F-Dur]  
*Die Liebe Feuer Stunde schlägt, Stunde schlägt  
wie sehnt ich mich nach ihr,  
und nun in schatten hingestreck  
|: wie schmeckt die Ruhe mir :|*

Interne Konkordanz siehe p.5.

---

<sup>3</sup> Text gedruckt in *Gedichte von Eulogius Schneider. Mit dem Portrait des Verfassers*, Frankfurt, in Commission der Andräischen Buchhandlung, 1790, S. 47f.: *Auf Zollikofers Tod*; dort mit 4 Strophen.

p.13 II **Der Zephir**<sup>4</sup>

[F-Dur]

Madgen seht den Zephir streichen  
den so ville mäner gleichen  
seht er flatert ohne ruh  
Allem was er findet zu.  
iezo buhlt er um die linde  
sieht die tulpe flieht geschwinde  
zu der tulpe die er küßt:  
und die schnell vergesen ist.

(aus: Die Weinlese)

2

*bald traf er sein süße gewäsche,  
in der Pappel bei der Eesche,  
Säuselt an den Haber Rohr  
seine heise Sehnsucht vor.  
Seht ihn nun zur Rose fliehen,  
ewig will er für [sie] glühen,  
bis er um die Bimse wirbt,  
und im heisen mo[o]s[e] stirbt.*

p.14 III **Wiegenlied**.<sup>5</sup>

[ma in h! G-Dur]

schlummre liebe Kleine iezo schlägt es neun.  
Dieses ist die Schlummerzeit für die Kleinen weit und breit  
|: Ey Eya Pobeya :|  
schlummre liebe Kleine iezo schlägt es neun.  
Dieses ist die Schlummerzeit für die Kleinen weit und breit  
|: Ey Eya PoPeya :|

2.

*Laß auf Assenbleen und Reduten gehen  
Herrn und Damen groß und klein schlafen dann in Tag herein, Ey eya pp*

3.

*manche Leute pflegen Sich sehr spät zu legen,  
haben doch die ganze nacht Nichts gethan und nichts gemacht Ey pp*

4.

*Bey den Spiellisch sitzen Damen oft und schwitzen,  
Und verspillen Zeit und Geld Weil man es für mode hält Eyeya pp*

---

<sup>4</sup> Text gedruckt u.a. in *Lesebuch für Frauenzimmer. Dritter Theil*, Flensburg und Leipzig in der Kortenschen Buchhandlung, 1777, S. 301f.: *Aemiliens Warnung an die Mädchen*; mit deutlichen textlichen Abweichungen. Mehr Übereinstimmung in dem Textdruck *Die Weinlese. Ein Singspiel in zwei Aufzügen ... von [Jakob] Meyer, Mitglieder des Theaters. Die Composition ist von Herrn Becke, Hauptmann eines schwäbischen Dragoner-Regiments*. Mannheim, bei C. F. Schwan, kurfürstlicher Hofbuchhändler 1783, S. 35.

<sup>5</sup> Musikhandschrift in D-Mbs Mus-ms. 1744#Beibd.1, f. 7v-8v (J. G. Schinn 2 Lieder): *Schlummre liebe Kleine*; dort in G-Dur für V und pf mit 6 Strophen.

Text: angeblich Volkslied, bearbeitet von Ernst Ludwig Schellenberg 1783 [www.Deutsches Lied.com]

5.

*Laß orgonen zählen ob Ducaten fehlen,  
Du hast diese Sorge nicht keine Runzel im Gesicht. Eyeya pp*

6.

*Träume von Papachen, Träume von Mamachen,  
bis du wider aufgeküßt von der lieben mutter bist Eyeya p.*

Entnommen bei Schinn

Komponist: Johann Georg Schinn (1768-1833)

p.15 **Der Zufriedne**<sup>6</sup>

[nur Tabulatur mit Text]

*Freunde ein zufriedner mann  
ist ein Seliger auf Erden  
durch des Schicksals Laune kann  
nie sein muth erschittert werden  
Wenn der reiche Thor sich quaelt;  
stets auf Gott und Vorsicht schmält -  
ist er still und hoffet.*

Interne Konkordanz siehe p.26.

p.16 IV. **Das Veiljchen**<sup>7</sup>

[F-Dur]

*das arme Veilchen sieh o: sieh:  
da ligts im todten moos  
kamst armes Veilchen kamst zu früh  
aus deiner mutter Schoos.*

2

*Must sterben Blümchen, jamerst mich, Siehst weder Laub noch Graß;  
Mit seinen Fittigen mordet dich der mö[r]der Borreas*

3

*Da biegt es sich mit nassen blik. Siht nieder, bricht dich ab,  
Stirbst veilchen, gehst zu dem zurück. der dir das Leben gab.*

4

*Nun blümchen weil du sterben mußt, alt einen Tag, o weh!  
So stirb auf deines Freundes brust, da 'ß ich dich sterben seh.*

5

*Stirbst blümchen, bist ein wenig Staub, Ein wenig Staub auch wir  
So gut wie du des Todes Raub und liegen einst bey dir.*

---

<sup>6</sup> Textdruck in *Der Bote aus Thüringen*. Schnepfenthal, Im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1798, S. 246ff.: *Der Zufriedne*; dort mit 8 Strophen ohne Verfasserangabe.

<sup>7</sup> Text gedruckt in *Iris, Vierteljahresschrift für Frauenzimmer*, Band 3, 1775, S. 55ff.: *An ein Veilchen im Februar*; mit 9 textlich mehrfach abweichenden Strophen.

6

*Doch sehen wir mit nassen blik nicht hin in unser grab,  
genug! wir gehen zu dem zurück, der uns das Leben gab.*

Textdichter: Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803)

p.17 V. *Der 50te Psalm David.*

[F-Dur]

*gott sieh mein Elend Gott erbarme dich!  
und erlöse nach der gröse deiner Vatterliebe mich*

siehe interne Konkordanz p.43

p.18 VI. *Der mensch.*<sup>8</sup>

[G-Dur]

*ich habe vill gelitten, in dieser schönen welt,  
so manchen kampf gestritten, so manchen wunsch verfehlt,  
vill ängstlich langes sehnen, vill tausend heise thränen,  
hab in der stillen nacht, zum opfer dargebracht.*

2

*Oft hat Glück, Ehr und Liebe und Freundschaft mich gekränkt,  
mein Auge war stets trübe, mein Herz ins Grab versenkt,  
So flohn die Frühlings Tage voll Kumer und voll Plage  
ach, öd und Freuden leer, Ist alles um mich her.*

3

*Weh mir daß ich ein Herze in meinem busen trug,  
das auch bey fremden Schmerze So warm so zärtlich schlug,  
von fremden Kümernissen, von eignen Schmerz zerissen,  
tönt doppel jeder Schlag In meinen Nerven nach*

4

*Doch bald ist überwunden, mein jamer volles Leid,  
vielleicht noch wenig Stunden, bis zu der frohen Zeit  
da ändlich aus erbarmen der fre[c]he Tod mich Armen,  
nach vieler harter Last Im kühlen grab umfaßt.*

5

*Drum ruhig liebe Seele, der Leiden sind zu viel;  
Doch in des Grabes Hölle [Höhle] Schweigt aller Schmerzen still,  
dort strömt kein langer Kummer mit deinen sanften Schlumer  
Im mütterlichen Schoß auf deine Ruhe loß.*

---

<sup>8</sup> In mehreren Musikhandschriften Johann Rudolf Zumsteeg zugeschrieben; siehe u.a. D-Mbs Mus.ms. 8739: *Ich habe viel gelitten*, dort in F-Dur mit 5 Strophen für V und pf.

Der Text Schubarts (*Gott weiß, hab viel gelitten*) weicht erheblich von dem in VI 91 ab.

Übereinstimmender Textdruck mit Titel *Sehnsucht nach dem Tode* in: C. E. Hartmann, *Erbauungsstunden für Christen aller Confessionen ...*, Sulzbach in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung. 1848, S. 116.

Komponist: Johann Rudolf Zumsteeg (1760-1802)

Textdichter: Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791)

p.19 VII. ***Die Warnung an Mädchen*** p<sup>9</sup> Schwegler

[G-Dur]

traut doch den männern nicht zu viell, den treulos sind sie alle  
und ihrer liebe taschenspiell lokt euch nur in die falle,  
sie trachten schlau mit schmeychlein euch täuschend einzuwiegen,  
sich eurer schwachheit stolz zu freun Euch lieb, und treu zu lügen.

2

*Nur selten wird Verstand und Witz Ein männer Herz entzünden.  
Wenn sich nicht Reiz und Zauber Witz des augs damit verbinden.  
Sie fladern gern von Herz zu Herz nur jedes zu besiegen,  
falsch ist ihr Schwuhr untreu ihr Scherz, Sie haschen nur Vergnügen.*

3

*Der als geliebter um euch ringt, und sich ins Joch läßt spanen,  
Wird wann das Ehejoch ihn zwingt, oft kalt und zum Tyrannen.  
Drum wer den männern zuviell traut, und Lieb und Treu will weihen,  
der hat sein Haus auf Sand gebaut, und wird's zuspät bereuen.  
[weitere 2 Strophen Text]*

Komponist: Johann David Schwegler (1759-1817)

p.20

***mä[ß]ig stark*** VIII ***Der Friseur***<sup>10</sup>

[G-Dur]

unter allen kopfbereutern führt das her der Friseur  
kann die welt erheutern alles war vor alten zeiten  
rauh und wild ungebild grämisch an den leuten

2.

War das nicht ein wüstes Wesen denkt einmal, überall  
Köpfe wie die Besen Mädchen, die zum Küssen waren  
Kont man nicht, ins Gesicht Sehn vor lauter Haaren.

3.

Da erschien ein heil'ger Engel Wunderbahr, Sonnenklar  
Sah er diese Mängel Schön von Fuß biß auf den Scheidel,  
Er da stand, seine Hand trug den Buderbeutel.

---

<sup>9</sup> Textdruck in *Neuestes Volks-Liederbuch für heitere Kreise*. ... Rosenheim. E. Huber'sche Buchhandlung, 1867, S. 104; textlich weitgehend übereinstimmend.

<sup>10</sup> Musikhandschrift in D-Ua H Wagner 11 (E), p. 14: *Friseurs Lied*; dort in A-Dur für V und cemb.  
Musikdruck in *Musikalischer Potpourri*, Heft 5 (Stuttgart 1791), S. 20.  
Textdruck in *Vier neue weltliche Lieder: Das erste. Unter allen Kopfbereitern ...*, 1787.

4.

Budermäntel glich sein Flügel Er umfaßte, eine Pracht,  
Eisen, Kamm, und Spiegel. Dieser lehrte das Frisieren  
Groß, und klein, grob, und fein kutseln und tepieren

5.

Schon sind seit der Zeit auf Erden Herrn, und Freuen, anzuschauen  
Reitzend in Gebärden Hui, da war dem teufel Bange  
Artigkeit, fällt mit Neid Gleich die alte Schlange

6

Er erfindet neue Moden Dum, und toll, Fässer voll  
Stellt sie auf den Boden Eine Mode nach der andern  
Floh ins Haar, stund ein Jahr Mußte wieder wandern

7

Woll und Wirg ein ganzes Fuder Schwallt es auf, obendrauf  
Roth, und grüner Buder. Federvieh mit Schwanz und Schnabel,  
wurd geschaut, manche Braut, Trug den Thurn von Babel.

8

Möget ihr nicht gern studieren Junge Herrn, seid Modern,  
Laßt euch hübsch fries[ier]en Ohne Buder, und Bomade  
Gillt kein Kopf, mancher Tropf Find gebudert Gnade.

9

Mädchen willst du einen Freyer Faste schwier, spahre mir  
einen letzten Dreyer Ich will dich so stattlich schmücken,  
Als ich kann, dein Galan Sterbe vor entzücken.

10

Engel unsrer Kunst Erfinder Sag mirs gleich, giebts bey euch  
droben schöne Kinder. Giebts im Himmel wack're Mädchen,  
Sterb ich froh, ists nicht so Bleib ich hier im Städtchen.

Komponist: Johann Christian Gottlob Eidenbenz (1761-1799)

Textdichter: Wilhelm Friedrich Hermann Reinwald (1737-1815)

p.21 IX. ***Das Bettlweibl***<sup>11</sup>

*s'bettl weibl wollte wahlfahrten gehen*

*iu herasa*

*s' bädlmändl wolt a mit gehen*

*valradidota tum tum tum*

*valradidota tum*

[G-Dur]

---

<sup>11</sup> Als Volkslied aus Süddeutschland und Österreich noch heute bekannt und gesungen.

p.22 Langsam X. vergiß mein nicht.<sup>12</sup>

[C-Dur]

Vergiß mein nicht! so lispelt dir die kleine Blüthe  
die oft mit zärtlichen Gemüthe |: dein Freund dir bricht :|

3 [sic]

*Wenn Ruf und Pflicht Mich einst von dir auf immer trennen,  
Wird doch dieß blatt als Freund mich nennen Vergiß mein nicht.*

4

*Ich liebte dich mit so[l]chen unschuldsreinen Trieben,  
wie Engel sich ein ander lieben, drum denk an mich.*

5

*Wenn dein Gesicht durch Reiz und Anmuth mich entzückte,  
dacht ich der Zukunft bang und blickte zur Gottheit auf  
Verlaß Sie nicht.*

5 [sic]

*Ich wünschte dich So wehrt des Himmels schönsten Seegen,  
O! wünsch es selbst an Scheidewegen, und denk an mich.*

6

*Die Schönheit flicht aus Rosen, Lilien und Nelcken,  
die Kränze zwar, die bald verwelken, Vergiß das nicht.*

7

*Doch schöner blüht der reiche Palmenbaum der Tugend,  
den schon ein Engel der [deiner] Jugend zum Kranz erzieht.*

8.

*Die Liebe bricht, die Eitelkeit und Scherz nur gründen,  
die Freundschaft trozet allen Winden, Vergiß sie nicht.*

9.

*Dein holdes Bild O Doris! wird ich nie vergessen,  
Wenn gleich bey Traurigen Zipressen, Entfernung es in Flor verhüllt.*

10

*Mein Herz verspricht Sich deine Liebe aufs ganze Leben,  
und bittet drum mit frohen Beben, In Hofnung jetzt,  
Vergiß mein nicht.*

Textdichter: Carl Gustav Brinkmann (1764-1847)

---

<sup>12</sup> Text gedruckt in *Carl Gustav Brinkman, Gedichte von Selmar*. Dritter Band. Wien und Prag, bey Franz Haas 1804. S. 60-71: *An Doris*. (Mit einem Sträuschen Vergissmeinnicht.); dort mit 20 Strophen.



freundschaft himels tochter kom und höre mich  
 im geweihten liede göttin sing ich dich,  
 Las von Simpathien meine Seele glühen  
 das von deinen licht erhellt dir das lied gefällt.

2

*In der Wüste trauernd hat ein Menschen Freund  
 Einstens vor dem Himmel seinen Gram geweind,  
 Schöpfer meines Herzens sag, was soll dies Zittern hier,  
 dieses [dieser] Trang in mir*

3

*Löw und Wolf und Tiger wild und zahmes Vieh,  
 haben für mich armen, keine Simpadie,  
 Felsen, berge, meere, fühlen nicht die Leere,  
 Hellen nicht die Dunkelheit, die mein Herz entweicht.*

4

*Gott der menschen Vater hört die klage an,  
 und mit Himels klarheit lieblich angethan.  
 Kommt zum menschen Freunde, der in düstern weinte,  
 Freundschaft, groß und gut und mild war der Göttin bild.*

5

*Ihre Lipen hauchte Sanft ins Menschenherz  
 Mitgefühl für Freude, mit gefühl für Schmerz.  
 Seelem wurden Flammen, schlugen sich zusammen  
 und zum Herzens bilde trang, nun ein Zwey gesang.*

6

*Freundschaft macht die menschen gottes Engel gleich,  
 macht sie froh in Kumer, in der Armuth reich,  
 und an ihrem Stabe wandeln wir zum Grabe  
 Sprechen zu den Freunde dort, daurt die Freundschaft fort.*

7

*Freundschaft stark und dauernd, wie die Ewigkeit,  
 ist die Bruder Treue, die ich euch gereicht,  
 macht nicht mädgen liebe, oft das Leben trübe,  
 nur die Freundschaft hat allein Ewig Sonnen Schein.*

Komponist: Johann Christian Gottlob Eidenbenz (1761-1799)

Textdichter: Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791)

---

<sup>13</sup> Text erstmals gedruckt in *Deutsche Chronik*, Ulm (Wagner) 1778.

Text siehe auch in *Christian Friedrich Schubart's Gedichte. Herausgegeben von seinem Sohne Ludwig Schubart*. Erster Theil, Frankfurt am Main 1802. bey J. C. Hermann, S. 302ff.: *Freundschaft*; mit 7 weitgehend übereinstimmenden Strophen.

1 Rosen auf den weg gestreut  
und der harms vergesen,  
eine kleine Spanne Zeit  
ward uns zugemesen,  
heute hüpf am frühlings tanz  
noch der frohe Knabe  
morgen weht der toden kranz  
schon auf seinen grabe

2 *Wonne führt die junge braut,  
heute zum altar[e].  
Eh die abendwolke thaut,  
ruht sie auf der bahre,  
gebt den Harm und Grillen fang,  
gebet ihn den Winden.  
ruht bey vollen becherklang  
unter grünen linden.*

3 *Laßet keine Nachtigall  
unbesorgt verstummen.  
Keine bien in Frühlings thal,  
unbelauscht entsumen  
schenkt so lang es gott erlaubt,  
Kuß u süße Trauben  
bis der todt der alles raubt.  
kömmt auch Sie zu rauben.*

4 *Unserm schlumernden gebein  
von dem Todt umdistert,  
düftet nicht der Rosen Hayn,  
der an grabe flüstert.  
Tönet nicht der wonneklang  
umgestossner becher  
noch in frohen Rundgesang  
weinberauschter Zecher.*

[Text zwischen bzw. unter den Systemen eingetragen]

Textdichter: Ludwig Christian Hölty (1748-1776).

---

<sup>14</sup> Text gedruckt in *Gedichte von Ludewig Heinrich Christoph Hölty. Neu besorgt und vermehrt von Johann Heinrich Voss*, Hamburg bei Carl Ernst Bohn, 1804, S. 249f.: XXIV. *Lebenspflichten*; mit 4 Strophen, in VI 91 weitgehend identisch.

Freunde Ein zufriedner mann, ist ein seliger auf Erden,  
 durch des Schicksals laune kann nie sein muth erschitert werden,  
 wen der reiche thor sich quählt. stets auf gott und vorsicht schmält  
 ist er still und hofet.

2

*Heiter Tritt er auf die Flur, Wenn der Tag aus osten rüket,  
 und im Schmuke der natur Ehrt er den, der sie geschmüket;  
 Stark und neu belebt ergreift Er sein Tagewerk und pfeift,  
 Frohe Melodien.*

3

*jedes armen bruders noth Strebt er muthig abzuwenden,  
 Theilt den Lezten bißen brod, Reicht den Grug mit milden Händen,  
 Hilft verscheuen Zwist, und Streit. Froh, wenn Sich der nächste freut,  
 Trauernd, wenn er trauert.*

4

*Welkt der Segen seiner Flur, Schlägt der Hagel seine Reben,  
 Zwar er klagt, doch heute nur Morgen wird er sich erheben,  
 Wird entpor voll Hofnung schaun Sich dem Weisen anvertraun,  
 der die blumen kleidet.*

5

*Beigen [beugen] heise Tage ihn,denoch wird er nicht verzagen,  
 beym bewustseyn, sie entfliehen, Wird er Lernen sie ertragen,  
 Kühlung schöpft er aus der Quell, die auf kisel leicht und hell  
 Zwischen blumen rieselt.*

6

*Kehrt der Abend mild zurück, mit dem Rosenschmuk umwunden,  
 Wie so heiter ist sein blik.Auf die wohlgenüzten Stunden  
 Friedlich winkt sein kleines dach.Keine Sorge schleicht ihm nach.  
 Tödtet seine Freude.*

7

*Und ein süsßer Zeitvertreib,Eilt dem frohen froh entgegen,  
 Sein geliebtes Treues Weib auf dem Arm den ersten Segen,  
 Ihrer frommen Ehe mit Lust Drückt er beyde an die brust  
 Ist so reich und glücklich.*

8

*Freunde, wer zufrieden lebt, kann auch selbst den Todt nicht hassen.  
 Wo der unzufriedne bebet bleibt er muthig und gelassen,  
 Dankbar glüht sein angesicht Schauer trübt sein Ende nicht  
 Schlummer wird sein Scheiden.*

in arm der liebe ruht sichs so wohl,  
wohl auch im schoos der Erde,  
obs dort noch oder hier sein soll,  
wo ruh ich finden werde  
|: das forschet mein geist und sinnt und denkt,  
und flieht [fleht] zur Vorsicht, die sie schenkt :|

2

*Im Arm der Liebe Ruht sich so wohl,  
Wenn mich die Welt erdrückt  
Elisens Blik, so Seelen voll  
Wenn mich Ihr Kuß beglükt.  
Dann schwinden vor den trulnen [trunknen] Sinn,  
des Lebens sorge alle hin.*

3

*Im Schooß, der Erde ruht sich wohl,  
so still und ungestöret,  
Hier ist das Herz oft kumervoll  
Dort wird's durch nichts beschwehret,  
man schläft so Sanft, schläft sich so süß,  
Hinüber in das Paradiß.*

4

*Ach! Wo ich wohl noch ruhen soll,  
von jeglicher Beschwerde,  
Im Arm der Liebe ruht sich so wohl,  
Woll auch im schooß der Erde,  
bald muß ich Ruh [ruhn], wo es auch sey,  
das ist dem mülhnen [Müden] einerley.*

Entnommen bei Sterkel

Komponist: Johann Franz Xaver Sterkel (1750-1817)

---

<sup>15</sup> Textdichter: Hermann Wilhelm Franz Ueltzen (1759-1808)

Musikdruck in *Sammlung zwölf neuer Lieder zum Singen beim Clavier, Componiert von J. F. Sterkel*. III. Theil. No. 6, S. 12 f.: *Das Liedchen von der Ruh*; ebenfalls in G-Dur; Text in VI 91 so gut wie identisch,

p. 29

Zink XV. **Der Sterbende Vater**<sup>16</sup>

[g-Moll]

Ein chor von iungen waisen heult  
und ringt die kleinen hände  
Den Ach! das Vatterleben Eylt  
schon am mittag zum Ende  
|: laut iamern sie :|  
|: o! Vatter wie! :|  
|: du willst uns schon verlasen :|

Textdichter: Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791)

p.30

langsam XVI. **Algemeine Moral.**<sup>17</sup>

[G-Dur]

wer gott bey jeden Schritte fraget  
ihm dank für kus und ruthe Saget  
nichts wider seine gewisen thutt  
der meints, der meints, der meints  
mit seinem schö[p]fer gutt:

2.

Wer vom Gefühl der Liebe brennet,  
Und jeden Menschen Bruder nennet,  
Und jedem Bruders dienste thut,  
Der meints mit seinem Nächsten gut.

3.

Wer sich nicht nährt von Schmeicheleyen  
Beleidigungen kann verzeihen,  
Nichts wegen eignen Vortheil thut  
Der meints mit seinem Freunde gut.

4. [sic]

Wer in der Liebe standhaft bleibt,  
Nicht bloß mit ihr die Zeit vrrtreibet  
Nicht alles, was er könnte, thut,  
Der meints mit seinem Mädchen gut.

4. [sic]

Wer nicht auf Glück, und Menschen bauet,  
Nicht jedem, der ihm lächelt trauet,  
Nichts ohne Überlegung thut,  
Der meint es mit sich selber gut.

Textdichter: Eulogius Schneider (1756-1796)

---

<sup>16</sup> Text gedruckt in *Lieder zur neuen Blumenlese für Klavierliebhaber* Erster Theil 1784, Speier, S. 57: Neunzehnte Woche *Der sterbende Vater*; dort mit 11 Strophen. Verfasserangabe *Schubart*. Siehe auch *Christian Friedrich Daniel Schubarts sämtliche Gedichte. Von ihm selbst herausgegeben*. Erster Band. Stuttgart, in der Buchdruckerei der Herzoglichen Hohen Carls-Schule, 1785. *Der sterbende Vater*, S. 309-312, dort mit 11 Strophen.

<sup>17</sup> Text u.a. gedruckt in *Vollständiges Gesangbuch für Freimaurer ... Fünfte verbesserte ... Auflage*. Berlin bei Friedrich Maurer, 1813, S. 269, dort ebenfalls 5 Strophen, Strophe 2 und 4 mit anderem Text.

freund wo sind die veilgen hin,  
 die auf ienen rasen  
 ich und meine schäferin  
 oft zusammen laasen,  
 |: freund du bist umsonst bemüht :|  
 diese veilgen sind verblüht:

2

*sind die Tulpen nicht mehr hier,  
 die auf diesen gländern,  
~~Ich und~~ In der bunden Farben Zier  
 Sich so vielfach ändern?  
 Freund du bist umsonst bemüht rp  
 Die Tulpen sind verblüht.*

3

*Freund, wo ist die Rose hin,  
 meine größte Freude,  
 jene blumen Königin,  
 In dem Purpur Kleide?  
 Freund du bist umsonst bemüht rp  
 auch die Rose ist verblüht.*

[am Ende die Jahreszahl:] 1798

Textdichter: Johann Georg Jacobi (1740-1814)

4

*Freund, wo ist das mädchen hin,  
 das, als ichs erblickte  
 sich aus vollen demuths Sinn  
 zu den Veilchen biegte?  
 Freund du bist umsonst bemüht rp  
 auch das mädchen ist verblüht.*

5

*Wo sind jene Freunde hin.  
 die mit uns spazirten,  
 und die ~~von nichts als Lieb und Wein~~  
 von Wein und liebes Sinn,  
 frohe Reden führten,  
 Freund du bist umsonst bemüht rp  
 Auch die Freunde sind verblüht.*

6

*Wenn ich einstens nicht mehr bin,  
 werden mädchen fragen,  
 Wo ist unser Sänger hin;  
 Sagt was wollt ihr sagen?  
 Nichts als unser altes Lied rp  
 auch der Sänger ist verblüht.*

<sup>18</sup> Ursprüngliche Textfassung von Jacobi weit verbreitet in verschiedenen Varianten, u. a. gedruckt in *Vier neue Soldaten u. Schäferlieder, Das Vierte. Sagt, wo sind die Veilchen hin*, mit 6, textlich oft abweichenden Strophen. Weitgehend textlich übereinstimmend in der Fassung von Carl August Svabe, *Gartenlied*; dort als Wechselgesang zwischen *Dichter* und *Gärtner*. Ausführliche Darstellung der Überlieferung in Dieter Martin, „Sagt, wo sind die Veilchen hin“ *Zur Entstehungs- und Erfolgsgeschichte von Johann Georg Jacobis ‚Kunstlied im Volksmund‘*, Freiburg 2002.

Eins nur Daphne, Seelen Gröse!  
giebt dem Menschen Werth und Ruh  
keine Schönheit deckt die Blösse  
mißgeschaffner Seelen zu  
Leichtsinn ist die erste Quelle  
jedes Unglück das euch droht,  
Unschuld biethe[t] auf der Stelle,  
Engel arm in aller Noth.

2.  
Ja der erste Schritt ist alles  
O ist dieser fehl gethan!  
O so nimt des nahen Falles  
Sich dein Schutzgeist nicht mehr an.  
Drun beleuchte deine Weege  
Mit der Vorsicht, und Verstand,  
Sieh der Tugend sanft Gepräge  
Wird mit einem Blick erkannt.

3.  
Tugend ist kein leerer Name,  
Kein geträumtes Hirngespinst  
In der Tugend liegt der Saame  
Zu den herrlichsten Gewinnst.  
Zu der Seelenruh hienieden  
Zu den Freunden jener Welt  
Zu den ungestörten Frieden,  
der im Sturm das Ruder hält.

4.  
Sie bekleidet dich auf Erden  
Durch der Schmeichler faile Bruth  
Durch des Dornes Pfad Beschwerden,  
Durch die beeden, Epp, und Fluth.  
Wäge dir auf ihrer Waage  
Jede That im stillen ab  
Lebe dem des Lebens Tage,  
der Gefühl fürs edle gab.

5.  
Schönheit, Sanftmuth, Hang zur Tugend  
Macht mit Engeln dich verwandt  
Schütz die Rosen deiner Jugend  
vor der Zeiten Unbestand:  
Solchen Reitzen wiederstehet  
Niemand, der fürs edle glüht  
Reizt durch Tugenden erhöht,  
Ist zum Himmel aufgeblüht.

6.  
O! Bewußt sein eigener Würde  
Welch ein glückliches Gefühl  
Unsers Lebens schwerste Bürde  
Macht es Leicht , wie Puppenspiel  
Und gesellt uns zu den Schatten  
Unrer Liebe ohne Schmerz  
Den [denn] von allen, was wir hatten,  
Folgt uns nur ein fühlend Herz.

Textdichter: Dietrich Ernst Georg Spiegel,  
Freiherr von Pickelsheim (1737-1789)

---

<sup>19</sup> Text gedruckt in *Die Feyerstunden der Grazien*. Zweyter Theil, Bern, in der Hallerschen Buchhandlung. 1782, S. 33: XXIV. *An eine junge Freundin*, ohne Verfasserangabe; textlich weitgehend übereinstimmend mit VI 91.

Siehe auch: *Lyrische Anthologie, fünfter Theil*, herausgegeben von Friedrich Matthisson, Wien, in Commission bey Anton Dell, 1804, S. 171-172; dort mit 5 Strophen, zwei davon abweichend.

Schon haben vill dichter die lange verblichen,  
mit einer reise dies leben verglichen,  
doch hat unß biß dato So weit wie bekannt,  
die Poststationen noch keiner genant.

2.

Die erste läuft eben durchs Ländchen der Kindheit,  
Hier sind wir geschlagen mit glücklicher Blindheit,  
Die lauernden Sorgen am Weege nicht stehn,  
Und rufen beym Blümchen, Ey, Eya! wie schön.

3.

Wir kommen mit pochenden Herzen zur zweyten,  
Asl Jünglings, und Mädchens, so schon was bedeuten  
Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post,  
Und reicht uns bald süüse, bald bittere Kost.

4.

Die Fahrt auf der dritten, setzt düchtige Schläge  
Der heilige Ehestand verschlimmert die Weege,  
Oft mehren auch Jungen, und Mädchen die Noth,  
Und laufen am Waagen, und schreuen um Brod.

5.

Noch ängstlicher wird auf der vierten die Reise  
Für Stein alte Mütter, und wankende Greise  
Der Tod auf den Gutschbock, als Postilion  
Jagt wild über Hügel , und Berge davon.

6.

Auch reisende Junge an Kräften, und Jahren,  
Pflegt oft schon der flüchtige Postknecht zu fahren  
Doch alle gutschirt er zum Gasthof der Ruh,  
Nun ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr zu!

Entnommen bei Schinn

Komponist: Johann Georg Schinn (1768-1833)

Textdichter: August Friedrich Langbein (1757-1835),

---

<sup>20</sup> Musikhandschrift in Mus.ms. 4750#Beibd.2 (J. G. Schinn 6 Lieder), f.4v-5r: *Die Poststationen des Lebens*; dort in G-Dur für V und pf.  
Text zuerst gedruckt in *Teutscher Merkur*, 1788, S. 373f.; dort mit 6 Strophen und wenigen textlichen Unterschieden zu VI 91.



p.34 XX. **Grablied**<sup>21</sup>

[F-Dur]

Auch des Edlen schlummernde gebeine,  
hüllt das dunkel der vergessenenheit.  
Moos bedeckt die schrift am leichenSteine  
und sein Nahme stirbt im lauf der zeit.

2

*Wann erwacht die neue morgen Röthe,  
O wann blüht des ewigen Frühlings Laub,  
niedrig ist der Todten schlummer Stäte,  
eng und diestern [düster] ihr gemach von Staub.*

3.

*Noch umgränzen Rosen meine Loken,  
Alles lächelt Freude um mich her,  
nach den letzten Klang der sterbe Glock[en]  
denk[t] kein mensch des gutens Jünglings mehr.*

Textdichter: Friedrich von Matthisson (1761-1831)

p.35

*Traurig Langsam.* XXI. **bey anselmoms grab.**<sup>22</sup> *Sch. [inn]*

[F-Dur]

das ich dich verlohren habe  
das du nicht mehr bist,  
|: Ach! das hier in diesen grabe :|  
mein anselmo ist,  
ach! das hier in diesen grabe  
mein anselmo [ist]  
dis ist mein schmerz, dies ist mein Schmerz,  
das hier in disen grabe  
mein anselmo ist.  
|: Seht wir liebten uns :| [Claudius: seht, wie liebten wir uns beide]  
und so lang ich bin,  
kombt freude, kombt freude  
niemahl ach niemals  
wieder in mein Herz.

Entnommen bei Schinn

Komponist: Johann Georg Schinn (1768-1833)

---

<sup>21</sup> Text gedruckt in *Friedrich Mathisson's auserlesene Gedichte*. Herausgegeben von Joh. Heinr. Füssli, Zürich. Bey Orell, Gessner, Füssli und Compagnie. 1791, S. 79; mit fast identischen Strophen.

<sup>22</sup> Textdichter: Matthias Claudius (1740-1815)

Musikhandschrift in D-Mbs Mus.ms. 4750# Beibd.5 (J. G. Schinn: 20 Lieder), p.22-24: *Bei dem Grabe Anselmos*; dort in D-Dur für V und pf.

p.37 XXII. Die Zergänglichkeit<sup>23</sup>

[F-Dur]

schnell fluten die Stunden, schnell wooget die zeit,  
vorüber die stunden der freunde[Freude] geweyht,  
es windet sich langsam der schmeichlende [schleichende] bach,  
des Kammers der rauschenden Freunde [Freude] auch nach.

2

*Ach alles verrinet, ach alles vergeht  
was diessseits der änklichkeit Satten [Endlichkeit Athem] umweht,  
genus und erwartung, und Hofnung und Wahn  
die eilen zum Ziehle die nemlise [nämliche] bahn.*

3

*Wir haben geweinet, wir haben gelagt,  
wir haben geträumet, wir haben gedacht.  
Im greiselnden Wirbel von Lust und von Schmerz  
Erhebt sich und zietert das menschliche Herz.*

4

*Doch glänzet die Sonne, dort flimert der Stern,  
Wir folgen der leitenden Weisheit so gern.  
Sie führet den wechselnden menschlichen Lauf  
zum Ziehle der Seeligkeit Gottes hinauf.*

5

*So fluthet dan Stunden, so woge dann Zeit:  
vorüber die monden der Freude geweiht.  
So winde, du rascher, du schleichender bach,  
des kammers, der rauschenden Freude auch nach. (finis)*

Textdichter: Hermann Wilhelm Franz Ueltzen (1759-1808)

p.38 XXIII. Einladung zum Tanz<sup>24</sup>

[F-Dur]

schmeichelnde flöten laden uns Ein  
|: freunde zu tretten traulich in reihn :|  
auswehlt [auf wählt] aus den blühenden kranze,  
der mädgen ein freundliches kind,  
und schwebet im wirbelnden tanze  
leicht über den Saal wie der wind.

---

<sup>23</sup> Text gedruckt in *Deutsches Museum. Zweiter Band, Julius bis Dezember 1787*, Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung, S. 437f.: *Am Johannistage 1787*; dort mit 6 Strophen und der Überschrift *Am Johannistage 1787* sowie mit der Verfasserangabe *Wilhelm Uelzen*. Mehrere z.T. sinnetstellende Textabweichungen in VI 91.

<sup>24</sup> Textdichter: August Friedrich Ernst Langbein (1757-1835)  
Musikdruck in *Sammlung zwölf neuer Lieder zum Singen beim Clavier, Componiert von J. F. Sterkel*. III. Theil. No. 2, S. 4 f.: *Das Liedchen von der Ruh*; dort in G-Dur für V und pf und mit so gut wie identischem Text.

2.

dort ienen Heren loben uns nicht,  
Sondern verzerren bass ihr gesicht.  
sie kriteln, und kreisen ganz leise  
die jugend erhitzt sich das blut,  
und handeln dan nicht mehr So weise  
wie gott sey dank, unser eins thut.

3.

tanzen wir weiter feuriges blut  
machtet uns heuter  
machtet uns gutt.  
O! über die Ehrsamen leute,  
So kalt wie der Eyzapf am dach,  
ich wette, sie stünden im streite,  
mitt gütte des herzens uns nach,

4.

weicher geschmolzen, has ich anizt  
niemand, der bolzen wieder mich schnitzt,  
heut geb ich den flehenden armen,  
mitt freude mein leztes stück geld,  
und müst ich selbst morgen Erbarmen  
mir suchen umher in der welt.

5.

Muren und klaffen über geschick  
kann nicht verschafen beseres glück.  
doch wer sich umfangend sein mädchen,  
beym freudentanz sorgenlos denckt,  
hat lustig [listig] das neidische rädgen,  
des glüks sich zum vorthail gelenkt.

6.

Seht, meine freunde tanzen macht so  
mild gegen feinde, bieder und froh,  
drum wählt aus dem blühenden kranze  
der mädgen ein freundliches kind,  
und schwebet in wirbelnden tanze  
leicht über den Saal wie der wind.

Entnommen bei Sterkel

Komponist: Johann Franz Xaver Sterkel (1750-1817)

Seele auf Erwache wieder  
weil der morgen wieder wacht,  
sinke nicht in träume nieder,  
reise dich aus dieser nacht;  
las die feurigsten gebethe,  
Erstlinge des tages sein,  
das warum ich gestern flehte,  
kann mir gott auch heute verleyhn.

2

*Doch in meiner stillen Kamer  
Sieht er mich, und meine Noth,  
O, so trück't mich nicht der jammer  
Der mir heut und gestern troht.  
Könnte doch ein sanfter Schlumer  
meiner Plagen Ende seyn.  
O so wird nach ma[n]chen Kummer,  
Gott mich widerum erfreuen.*

3

*Endlich kömmt denn auch ein Morgen,  
der durch alle Leiden scheint,  
Wenn ich unter frommen Sorgen  
meines lebens nacht verweint,  
Steh ich nun an einen Tage,  
Prächtig in dem unschulds Kleid.  
was ist dann des lebens Plage  
gegen eine Ewigkeit.*

vor ihrer hütte vom west umweht  
begos Melite ihr Nelkenbett. [Melinde ihr Blumenbeet]  
sie sah ein blüngen in vollen blühn, [in vollem Blüh'n]  
milchweis mitt Striemgen von karnosina. [Carmosin]

---

<sup>25</sup> Textdichter laut RISM: Carl Wilhelm Müller (1728-1801)

<sup>26</sup> Mehrfach handschriftlich unter Rosettis Namen überliefert, u.a. in D-B Mus.ms 30159: *Die Nelke* in B-Dur für V und pf. mit 5 Strophen.

Text gedruckt in *Venus, Amor und Hymen, oder: Der Tempel der Liebe. Eine Anthologie der herrlichsten Dichtungen über Liebe und eheliches Glück. Herausgegeben von P. Köster.* Quedlinburg und Leipzig. Verlag von Gottfr. Basse. 1830, S. 203f. *Das Blümchen* mit 5 Strophen ohne Verfasserangabe und z. T. deutlichen Textabweichungen in VI 91.

2.

Sie wolt es pflücken um ihre Brust  
damitt zu schmücken, den sitz der lust  
Steh' fleht es lange, las mich nur stehn  
bis morgen prange ich noch so schön.

3.

gutt, ich kann borgen, verschonen dich  
Sprach sie bis morgen, verschonst du mich  
Sie kam, es rufte, o! warte doch  
des abends dufte ich schöner noch,

4.

Das Nelcken flehte, sich wieder los,  
bis auf die bette [Beete], der Nachtthau floß  
da stand sie götter! nichts als gewühl,  
verdorrter blätter, am lahmen still, [lahmen Stiel]

5.

Sie seufzt und drucket die augen zu,  
ach ungepflücket verwelkest du,  
ia, sagt sie gestern noch frisch, heut kahl  
merkt reife schwestern Euch die Morall

Komponist: Antonio Rosetti (~1750-1792)

p.42 *secondo XXV der 56 psalm Davids*  
sieh mein Elend gott, Erbarme dich  
und erlöse nach der gröse deiner vatterliebe mich

[F-Dur]

Interne Konkordanz: siehe Erstfassung auf p. 17

p.43 XXVI. *der unternehmende Soldat.*<sup>27</sup>

[F-Dur]

ich möchte nur |: der kaiser seyn :|  
den Orient wollt ich erschüttern  
die Musel männer müßten zittern  
||: Constantinopel wäre mein :||  
ich möchte nur der Kayser seyn.

---

<sup>27</sup> KV 539: *Ein deutsches Kriegslied*; dort 4 Strophen; vertauschte Zeilen in Strophe 3.

2

Ich möchte nur der Kayser seyn  
Athen, und Sparta sollten werden  
Wie Rom die Königin der Erden  
Die Alten müßten sich verneu'n  
Ich möchte nur der Kayser seyn.

3

Ich möchte nur der Kayser seyn  
Um Josephs Thaten zu besingen,  
ließ ich die besten Dichter dingen  
Die goldnen Zeiten führt ich ein;  
Ich möchte nur der Kayser seyn

4

Ich möchte nur der Kayser seyn  
Weil aber Joseph meinen Willen  
Bey seinem Leben will erfüllen  
Und sich darauf die Weisen freun  
So mag er immer Kayser seyn.

[eine zusätzliche Strophe - nicht bei Gleim - auf p. 42 skizziert:]

*Ich möchte nur der  
der Francken Reich wollt ich erschittern  
die feigheits männer müßten zittern  
das stolze Frankreich wäre mein.  
Ich wolte.*

Entnommen bei Mozart

Komponist: Wolfgang Amadé Mozart (1756-1791)

Textdichter: Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803)

p.44 XXVII **das Röschen**<sup>28</sup> aus amaliens erholungsstunden

[C-Dur]

So schön und so reizend wie Röschen  
lebt nicht mehr ein mädgen in land  
rümpft immer hin Eure näsgen  
ihr blasgelben damen von stand,  
so blühende rosigte wangen  
bekömbt ihr wohl nimmer nein nein  
ihr möget Euch schmüken und Prangen  
||: ihr werdet doch rösgen nicht sein :||

---

<sup>28</sup> Text gedruckt in *Amaliens Erholungsstunden. Teutschlands Töchtern geweiht von Marianne Ehrmann*, Drittes Bändchen, Stuttgart, im Verlag der Expedition des Beobachters und gedruckt bei den Gebrüder Mäntler, 1790. S. 253ff. *Röschen* mit 9 Halbstrophen; Verfasserangabe durch die Paraphe *J. E. K.*

2

*Ihr feuriges auge voll Freude,  
Ihr busen - doch könnt ihr nichts sehn,  
Sonst kriegt ihr von berstenden neide  
Mir heute noch vapörs und Spleen  
Euch, arme, das weichliche Leben  
macht schon in der jugend euch alt,  
Und modischen Lastern ergeben,  
Entnervt euch zu Toden gestalt.*

3

*Doch Röschen ist fromm, ihre Tugend  
zieht unschuld, und machet sie schön;  
Es blühen auf den wangen der Jugend  
Ihr Reize, die niemehr vergehen  
O, würdet ihr gut, wie mein mädchen,  
Entsaget ihr neidischen Tand,  
Er wählet ihr muthig das Pfädchen  
der Tugend ihr Damen von stand.*

4

*Dann würden die wangen euch blühend,  
dann hübe der busen den Flohr  
dann lachte, das auge entglühend  
aus fröflichen Winpern hervor,  
gesundheit malt blühende wangen,  
und tugend streut grazien hin,  
bemüht ihr auch sie zuerlangen,  
So wird euer Reiz wider blühh.*

5

*und schön, wie mein reizendes Röschen,  
~~stralt ihr in Cispres~~[Cytherens Gewand,  
Dann dürft' ihr die gnädigen Näschen  
Nicht rümpfen, ihr Damen von Stand!]*

[von der 5. Strophe nur zwei Zeilen notiert, die zweite durchgestrichen, der Rest hier ergänzt]

Textdichter: J. E. K.

p.45 XXVIII. Trüinklied.<sup>29</sup>

[F-Dur]

wer niemals einen rausch hatt ghabt |: der ist ein schlechter man :|  
wer seinen durst mit seideln labt |: fängt lieber gar nicht an :|  
da dreht sich alles um und um |: in unsern capitolium :|  
wer niemals einen rausch hatt ghabt |: der ist ein schlechter man :|

2

*Doch zu viel trünken ist auch nicht gut Ein Spizerl just rechte, recht recht.  
Ein Spizerl ist just recht,  
Da steht to te der Hut Ist's Weinerl auch nur Echt, Echt, Echt,  
Ist Weiner[l] auch nur Echt.*

*Trüink unser Einer zuviel doch so find er nicht das Schließel loch,  
so find er nicht das Schliesel loch doch zuviel ut supra*

3

*Drum sag ich eilweil Modie, und steh noch eilweil grad, grad, grad,  
und steh noch eilweil grad.Ligt man einmal aufn Podie,  
so ists halt schon zu spat, Spat, Spat,So ists halt schon zu spat.  
Das ist ein Weinerl wie ein Rack, Hibsich grad, hibsich grad und nicht zik, zack  
Hibsich grad, hibsich grad und nicht zik, zack darum sag ich eilweil etc*

---

<sup>29</sup> Text gedruckt in *Das neue Sonntagskind* (UA Wien, 17.10.1793), Arie des Hausmeisters, 2. Aufzug; mit 3 Strophen; deutliche Textabweichungen in VI 91.

Entnommen bei Müller  
Komponist: Wenzel Müller (1759-1835)  
Textdichter: Joachim Perinet (1765-1816).

p.46 XXIX. *d'Liesel*<sup>30</sup>

[F-Dur]

so herzig als mei lisl  
ist halt nichts auf der welt,  
vom kopf an bis zum füsle  
ist sie recht gut bestellt,  
die wangen weiß und roth,  
der mund wie zucker brod  
so herzig als mei lisl  
ist halt nichts auf der welt

2

*Viel weicher als die Seide  
Ist ihr kohlschwarzes Haar,  
und ihr äuglein beyde  
Sind wie die Ster[n]lein klar  
Sie blinzeln hin und her  
Sind Schwarz wie Holderbeer  
So herz es als mein etc*

3

*Sie schreibt es ist ein Wunder  
Jüngst schickt sie mir an brief,  
daß mir die backen runder  
das helle Wasser lief.  
Ließt sie in der Pastill  
so bin i mäusel still  
So herzig. etc*

4

*Ihr sollt sie tanzen sehn  
mein Traudes Lieselein  
Sie hüpf, und kann sich drehen,  
als wie ein Wiselein.  
Doch tanzt sie, sag ich dir  
am Liebsten nur mit mir  
so herig als. etc*

5

*Im Dörfel ist kein mädle,  
so fleißig wie mei braut,  
Im Winde dreht sie Rädle,  
Im Frühling pflanzt sie graut,  
Sie macht im Sommer Heu,  
Trägt Obst und Gerbst herbey,  
so herzig als etc*

6

*mein traute Liesel, länger  
geh ich nicht hin und her,  
Es wird mir immer länger  
wenns nur bald Hochzeit wär,  
Im ganzen Schwaben Land  
Gibt keine treure Hand,  
o du mein traute Liesel  
wenns nur bald Hochzeit wär.*

Textdichter: Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791)

---

<sup>30</sup> Text gedruckt in *Christian Friedrich Daniel Schubart, Gedichte*. Leipzig [o. J.] S. 443f.: *Schwäbisches Bauernlied*. Ohne Titel gedruckt u.a. in *Mildheimisches Lieder-Buch von acht hundert lustigen und ernsthaften Gesängen ... von Rudolph Zacharias Becker*. Neunte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Gotha in der Beckerschen Buchhandlung 1815, S. 222 mit 6 Strophen; mehrere Textabweichungen in VI 91.



mädl sagt es laut  
d'lisl ist a braut,  
michl thut mi heuern,  
haus und hof und scheuern  
|: sind für mich gebaut :|  
||: i bi halt a braut :||  
[weitere 4 Strophen Text auf p. 47:]

2.

*Michel der ist mein,  
o wie wird's mir seyn,  
wenn am Dienstag frühe  
In die kirch ich ziehe,  
und wenn alles Schaut  
auf die Jungfer braut rep*

3.

*Wenn die orgl klingt  
Und die gmeinde singt,  
wen dan ja ich sage,  
auf des pfarrers frage,  
Schauert mir die Haut  
I bin halt a braut rep*

4.

*Wenns doch Dienstag wär  
d'Herzl wird mir schwehr,  
Schwester ist denn wunder,  
wenn die backen runder,  
Mir ein Thränchen tauht,  
I bin halt etc.*

5.

*Mit dem Hochzeit kranz  
Eil ich dann zum danz,  
Hackbreth, geig und pfeifen  
mundern auf zum Schleifen  
bis der morgen graut,  
I bin halt a braut rep.*

Textdichter: Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791)

---

<sup>31</sup> Text gedruckt in *Christian Friedrich Daniel Schubart, Gedichte*. Leipzig [o. J.] S. 444f.: *Liesels Brautlied*.

p.48 **Ein Walzer** 31<sup>32</sup> aus der *Zauberzitter* | *Mandora a D. Zink.* [für 5 Chöre C-Dur]

Ein walzer befeuert den kopf und das blut  
er tanzt sich so köstlich er tanzt sich so gutt  
ein walzer ist so ganz  
nach teu[t]scher art ein tanz  
wan schmiegend sich busen an busen geselt  
dan schwindet dem blike der tänzer die welt  
wie tanzt sich mit mädgen ein walzer so leicht  
die launen und grilen sind von ihm verscheut  
wenn aug in aug Entzückt  
der tänzer hand sich drückt  
doch unschuld und anmuth allein nur erhöh'n,  
die freuden des walzers und machen sie schön,  
schon man[c]hes der mädgen so innig und so roth  
ertanzte sich krankheit wohl öfter den todt  
ihr mädgen merkt es Euch  
und bleibt bey m tanz Euch gleich  
so tanzt den ihr länger gar schön ist der ort  
was zauderst du alter mach trolle dich fort

Entnommen bei Müller

Komponist: Wenzel Müller (1759-1835)

Textdichter: Joachim Perinet (1763-1816)

p.50 **Spingesang** 32:<sup>33</sup> aus der *Zauberzitter compotor D. Zink.* [C-Dur]

liebe rädgen drehet Euch  
|: iedes fädgen sey sich gleich :|  
winde weiserin winde ab  
was uns fleis und arbeit gab  
rädgen dreh dich her und hin  
weh mir armen spinnerin  
gaft nicht immer hin und her  
faulheit lohnt nicht mitt g[e]win  
wolletr ihr nichtr fleisig drehen  
solt ihr gleich die gärten sehen

---

<sup>32</sup> Text gedruckt in: *Der Fagottist, oder: die Zauberzither. Ein Singspiel in drey Aufzügen von Joachim Perinet. ... Die Musik ist von Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister dieses Theaters. Zweyte Auflage, Wien bey Mathias Andreas Schmidt, 1792, S. 36, Arie des Kaspar 2. Aufzug, 3. Auftritt; erhebliche Textabweichungen in VI 91. So gut wie identischer Text in *Die Zauberzither. Eine komische Oper in drey Aufzügen. Neubearbeitet. Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller in Wien. Aufgeführt auf dem kurfürstl. Hoftheater in München. Gedruckt bey Franz Seraph Hübschmann, nächst den PP. Karmeliter 1795, S. 31f.**

<sup>33</sup> Text gedruckt in *Die Zauberzither. Eine komische Oper in drey Aufzügen. Neubearbeitet. Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller in Wien. Leipzig, 1794, bey Friedrich August Leo. 2. Aufzug, 1. Auftritt, Chor, Zumio, Sidi, S. 32. So gut wie identischer Text.*

seht ich weiche nicht zurück  
geht's nun das ist Euer glück.

liebe rädgen stehet still  
|: iust weil ers nicht haben will :|  
was quält auch der böse man  
spinne iede was sie kann,  
stehet rädgen stehet still  
iust weil ers nicht haben will  
seid ihr rasend wetter mädgen  
dreht ihr nicht so gleich das rädgen  
will ich Euch schon mores lehren  
solt den künstler auch nicht hören  
Eure rädgen liefen trot  
hörten sie nur den fagott;  
lieber alter wie fagott  
gutte rädgen trot trot tritt,  
drehet rädgen drehet Euch  
iedes fädgen sey sich gleich  
dreht Euch rüstig hin und her  
nun brauchts keine strafe mehr

Entnommen bei Müller  
Komponist: Wenzel Müller (1759-1835)  
Textdichter: Joachim Perinet (1763-1816)

p.52 **Bitu.** 33<sup>34</sup> aus der *Zauberzitter comp. D. Zink.*

[F-Dur]

die mädgen, die liebe, der wein  
begeistern den menschen allein  
o liebe, mein labsal bist du  
und du mein liebs fläschgen glu glu  
und du mein liebs fläschgen  
mein labsal bist du  
o pizigi o! pizigi hilf mir nun aus der Noth  
o pizigi o! pizigi blase stat meiner fagot,  
|: blase blase blase  
blase stat meiner fagot :|

---

<sup>34</sup> Text gedruckt in *Die Zauberzither. Eine komische Oper in drey Aufzügen. Neubearbeitet. Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller in Wien.* Leipzig, 1794, bey Friedrich August Leo. 1. Aufzug, 11. Auftritt, Bitu, S. 24. So gut wie identischer Text.

*dann will ich des Lebens mich freuen  
bey Rosen die dörner nicht scheuen,  
dan lieb ich mein freunde in Ruh  
und trinke mein fläschchen glu glu  
dan lieb ich mein mädgen i R  
und tränk mein fläsch. glu, glu*  
o pizigi o! pizigi hilf mir nun aus der Noth  
o pizigi o! pizigi blase stat meiner fagot,  
|: blase blase blase  
blase stat meiner fagot :|

*o liebe mein labsal bist du,  
nur las mir mein fläsch[g]en in Ruh  
|: o pizigi hilf mir jetzt ein,  
ich möchte verlohren sonst seyn :|*  
o pizigi o! pizigi hilf mir nun aus der Noth  
o pizigi o! pizigi blase stat meiner fagot,  
|: blase blase blase  
blase stat meiner fagot :|

Entnommen bei Müller  
Komponist: Wenzel Müller (1759-1835)  
Textdichter: Joachim Perinet (1763-1816)

p.53 **Zumio** 34.<sup>35</sup> aus der Zauberzitter  
iu he iu he tra hop sa sa  
iu he iu he tra la la la la,  
da gibt es zu esen und trinken genug  
da winket die schisel da winket der krug  
da winken die mädgen da winket der wein,  
da mus man wohl lustig und aufgeräumt sein

[F-Dur]

iu he iu he tra hop sa sa  
iu he iu he tra la la la la,  
Ein frölicher spilman hat mich so gelehrt  
dis lustige liedgen das sie ietzt gehört  
es hatt noch mehr versgen doch wird es zu lang  
ie kürzer ie beser aus ist mein gesang.

Entnommen bei Müller  
Komponist: Wenzel Müller (1759-1835) Textdichter: Joachim Perinet (1763-1816)

---

<sup>35</sup> Text gedruckt in *Die Zauberzither. Eine komische Oper in drey Aufzügen. Neubearbeitet. Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller in Wien.* Leipzig, 1794, bey Friedrich August Leo. 3. Aufzug, 20. Auftritt, Zumio, S. 109. So gut wie identischer Text.

Es war einmahl vor Jahren  
ein Mädgen iung und scheu,  
stolz thöricht doch erfahren  
in Puz und Tändeley  
Sie blüht im fligel kleide,  
schön, wie ein rösgen schön  
und ihre gröste freude  
war die sich selbst zu sehn.

2

*So bald von Ost der morgen  
Ihr Lager nur beschien,  
da riefen ihre Sorgen  
Sie schon zum Spiegel hin.  
So nahm mit jedem Tage  
Ihr junger Reiz sie ein,  
doch ihre ganze Sprache,  
blieb immer ja und nein.*

3

*Einst als in einem Kreise  
Sie von gespillen saß,  
Uns stum nach ihrer Weise,  
Ihr ja und nein ermaß [vergaß],  
auf Puz und süße minen  
Und neue bänder sann.  
Da hub also von ihnen  
die schlauste lächelnd an.*

4

*Nein in vollkommern Grade  
War nie ein schöns gesicht  
Sprecht schwestern ists nicht schade,  
Das dieses Bild nicht spricht,  
und alle Mädchen lachten,  
benickten, was sie sprach,  
und gingen heim und machten,  
Ihr gleich die Puppe nach.*

---

<sup>36</sup> Text gedruckt in *Lehren der Weisheit und Tugend in auserlesenen Fabeln, Erzählungen und Liedern. Ein Buch für die Jugend*. Herausgegeben von Friedrich Ludwig Wagner, Garnisonsprediger und Lehrer an der Fürstl. Kriegsschule zu Darmstadt, Vierte vermehrte und verbesserte Auflage ..., Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern, 1804, S. 48ff. *Die Puppe*, ohne Verfasserangabe.

ich bin vergnügt in Siegestonn verkind es mein gedicht,  
 und mancher her mit seiner kron uns scepter ist es nicht,  
 |: und wär ers auch, nun immer hin, mag ers, so ist er was ich bin :|

2

*Des Sultans Pracht, des mogols Geld, der mann wie hies es doch,  
 der aller Herr war von der Welt zum mond hinauf sah noch?  
 Ich wünschte nichts von allen dem zu lachen drob fällt mir bequem.*

3

*Zufrieden seyn das ist mein Spruch,  
 was hilft mir gold und Ehr?  
 Das, was ich hab, ist mir genug,  
 wer klug ist wünscht nicht mehr,  
 man wünscht und wünscht, und wenn mans hat,  
 denn was man wünscht, und wenn mans hat,  
 So ist man darum doch nicht satt.  
 Ist man des Wünschen, doch nicht sat.*

4

*um geld und Ehr ist oben drauf, Ein sehr zerbrechlich glaß,  
 Der Dinge wandelbarer Lauf, Ehrfahrung lehret das  
 verändert oft in wenig viel, Setzt oft der Ehr ein kurzes Ziehl.*

5

*Rechtthun und edl seyn und gut, ist mehr als gold u[nd] Ehr,  
 da hat man immer guten muth,  
 und freude um sich her  
 und kränkt sich nimmer mehr.  
 Scheut Hast kein geschöpf, und fürchtet keins.  
 NB die Erste strofe wird wiederholt*

Entnommen bei Schinn

Komponist: Johann Georg Schinn (1768-1833)

Textdichter: Matthias Claudius (1740-1815)

---

<sup>37</sup> Musikhandschrift in D-Mbs Mus.ms. 4750#Beibd. 14 (J. G. Schinn: 2 Lieder) f.1v: *Die Zufriedenheit*; dort in D-Dur für V und pf.

Text erstmals gedruckt in *Der Wandsbecker Bothe*. 1771 Nr. 99 (21. Juli).

Text siehe auch in *ASMUS omnia SECUM portans, oder Sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen, Erster und zweyter Theil*, Wandsbeck, bey dem Verfasser. 1774, S. 60f.; dort mit dem Titel *Ein Lied nach der Melodie: My mind a kingdom is, in den Reliquies of ancient Poetry*.

wie schön kömbt dort, mit freundlich sanften lichte  
|: der volle Mond da her :|  
wie wiegt in silber glanz die Papel und die fichte,  
|: die schlanken äste hin und her:|

2

*O welch ein blik, o welch ein sanfter Schimer,  
oft hab ich dich gesehn,  
du guter stiller mond, und doch bist du mir immer,  
So neu so lieb, so wunder schön rep.*

3

*Wer lehrte dich, so abgemessen gehen?  
an keinen ort zu früh,  
an keinem ort zu späth hat man dich je gesehen,  
o, Freund verirest du den[n] nie p*

4

*Der dieses thut, muß wohl ein weises Wesen,  
muß wohl recht gütig seyn,  
du leistest [leuchtest] freundlich ja den undankbaren bösen,  
Nicht den erkenntlichen allein p*

5

*an dir, o mond, will ich ein beyspil nehmen,  
Und milde seyn wie du,  
Ich will durch liebe, den der mich nicht liebt beschämen  
und seyn der födrer Seiner Ruh.*

6

*Du wirst es sehen, von deinem Himmel oben,  
du holdes licht der nacht,  
Ich aber will in deß den hohen Schöpfer loben  
der dich und mich so gut gemacht rep. Stollberg*

Entnommen bei Sterkel

Komponist: Johann Franz Xaver Sterkel (1750-1817)

Textdichter: Franz Karl (Heinrich Wilhelm) von Stamford (1742-1807)

---

<sup>38</sup> Musikhandschrift in D-Mbs Mus.ms. 3501, (Johann Franz Xaver Sterkel Lieder mit Melodien), S. 35f.: *Der Mond*; dort in A-Dur für V und pf.

Text gedruckt in *Lyrische Anthologie*. herausgegeben von Friedrich Matthisson, Siebenter Theil. Zürich 1804 bey Orell Füssli und Compagnie, S. 118f. *An den Mond*; dort mit 7 Strophen; wenige, aber deutliche Textabweichungen in VI 91; Verfasserangabe im Index *Franz Karl von Stamford*.

1 bester iüngling meinst du ehrlich  
o so bin ich deine Braut,  
aber Himmel wie gefährlich  
wird auf iünglings Wort gebaut,  
bis ihr unser ja Erlauscht  
seid ihr alle from und gut,  
aber da ach dan vertauscht  
ihr den sanften lämer Muth

2 *Leben, Ehre glück und Habe,*  
*Trau ich deinen Händen an,*  
*bin von nun an bis zum grabe*  
*dir mit liebe zu gethan.*  
*laß in ihren alten tagen*  
*meine fromme mutter hier,*  
*freud und leid ,it ihr zu tragen,*  
*folg ich bester jüngling dir.*

3.

*O du kannst mich nicht berücken,*  
*oder Tugend wäre Tand,*  
*und dieß Herz in deinen blicken,*  
*Trüg in himmlischen gewand*  
*ja, ich glaube diesem Schweichen [Schweigen]*  
*diesen Thränen, diesem blik,*  
*Erd und Himmel sollen zeigen*  
*Weich ich je vor dir zurück.*

[Im ersten System durchgestrichener Text:]

~~Aber Himmel wie gefährlich  
wird auf jünglings Wort gebaut.~~

Textdichter: Johann Martin Miller (1750-1814)

---

<sup>39</sup> Text gedruckt in *Johann Martin Miller's Gedichte*. Neueste Auflage. Wien 1818. Bey B. Ph. Bauer, S. 183f.  
*Der Liebesbund*.



p.58

ex g Andantino **Das Eisen und der Hammer** 39<sup>40</sup>  
comp. Mandorae a Domino Zink

Arie a D. Schinn. [G-Dur]

1 Einst sprach seufzend und voll Jammer,  
so das Eisen zu dem Hammer  
|: warum schlägst du mich so hart :|  
wir sind ja von gleicher Art.  
Höret Fürsten dieser Erde  
warum häufet ihr beschwerde,  
|: vor des unterthanens thür :|  
denkt bey seiner tragt und jammer  
an das Eisen und den Hammer  
|: denkt er ist auch Mensch wie ihr :|  
denkt, denkt, er ist auch |: Mensch wie ihr :|

*2. Geh doch mit dem tollen Jammer,  
sprach zum Eisen so der Hammer  
|: Ich entpfinde selbst so hart :|  
wir sind ja von gleicher Art  
Horet bürcher dieser Staaten  
richten nicht die jüngsten Thaten,  
|: denn es leidet selbst euch gleich :|  
Seht des Krieges Zwang und Jammer  
Und des Aufrufs schwere Hammer  
|: schlägt sein Herz weit mehr als euch :|  
schlägt, schlägt sein Herz weit |: mehr als euch :|*

Entnommen bei Schinn

Komponist: Johann Georg Schinn (1768-1833)

---

<sup>40</sup> Musikhandschrift in D-Mbs Mus.ms. 4750#Beibd.15 (J. G. Schinn: 20 Lieder) p.20-21: *Der Hammer und das Eisen*; dort ebenfalls in G-Dur für V und pf.

Text gedruckt in *Valter und Gertraud, für das Landvolk auf dem Lande geschrieben von P. Aegid Jais*, Steyr, gedruckt zu finden bey Joseph Greis. 1811, S. 262f. *Das Eisen und der Hammer*; mit deutlichen Textabweichungen in VI 91.

auf! auf! auf! bietet Euch die hände dar in gott des heren Nahmen  
und seid und bleibt ein treues Paar,so lang ihr lebet amen  
Amen.

2

*und Lebt und Liebt wie Mann und Weib:und Liebt und Lebt in Ehren,  
dann mög euch gott an Sell und Leib all Liebs und Guts bescheren.*

3

*Laß euch gesund und frölich seyn, und fühl [füll] euch brauf [brav] die Stuben,  
mit holden, schmücken Mägdelein und frischen wackern Buben.*

4

*Und schenk euch Freuden unzählbar an euren lieben kindern,  
Ihr Anblick soll euch immerdar des Lebens tranksall (Drangsal] Lindern.*

5

*Doch lehrt auch hübsch nach Deuscher art die knaben wacker handeln,  
und züchtiglich die mägdelein zart Im hoher Keuschheit wandeln.*

7

*Denn trau und bau auf gott den Herrn fühlt Haus und Hof mit Segen,  
Follgt als ein schöner heller Stern Durch stürme Nacht und Regen.*

8

*Dieß Sprichlein euch zum Brautgeschenk: von Herzen mir gekommen,  
Und [wird] mehr als perl und goldgeschenkEuch hier und dort einst einst frommen.  
V. S.*

*Erste Strofe wird widerhollet: mit dem gezogen[en] amen siculi S.*

Entnommen bei Schinn

Komponist: Johann Georg Schinn (1768-1833)

Textdichter: Gottlieb Leon (1757-1830)

---

<sup>41</sup> Musikhandschrift in D-Mbs Mus.ms. 4750#Beibd.5 (J. G. Schinn: 20 Lieder) p.20-21: *Brautlied*; dort in G-Dur für V und pf.

Text gedruckt u. a. in *Der angenehme Gesellschafter, oder Taschenbuch für solche, die sich und andere vergnügen wollen*. Erster Theil. Zweite Auflage. Halle, bey F. C. Dreyßig, wohnhaft nahe der Post. 1792, S. 17f.: 12 *Vermählungsseegen*. Aus *Andre's Liedern*, 3ter Heft. Siehe auch *Das vollständigste Liederbuch der Deutschen Nation. Aus den Werken ihrer vorzüglichsten Dichter*. ... Erster Theil. Hamburg in der Heroldschen Buchhandlung, 1819, S. 337f. *Vermählungs-Seegen, von Freunden zu singen beym Hochzeitmahl*. Comp. in *Andre Lieder und Gesänge beym Clavier* 3. Heft. S. 68; Verfasserangabe *Gottl. Leon*. Sowohl im Druck als in VI 91 wird als 9. Strophe die 1. wiederholt.

Herr der du mir das leben,  
bis disen tag gegeben,  
dich bett ich kindlich an,  
ich bin vill zu geringe  
der treue die ich singe  
|: und die du heut an mir gethan :|

2

*Mit dankenden Gemüthe,  
Freu ich mich deiner Güte,  
Ich freue mich in dir,  
Du gibst mir Kraft und Starke,  
Gedeyn zu meinen Werke,  
Und schaffst ein reines Herz in mir.*

3

*Gott, welche Ruh der Seele,  
nach deines Worts befehle  
Einher in Leben gehen;  
Auf deine Güte hoffen,  
Im Gesit den Jimmel offen,  
Und dort den Preiß des glaubens sehn*

4

*Ich weiß, an wen ich glaube,  
und nahe mich im Staube,  
Zu dir o gott mein heil.  
Ich bin der Schuld entladen,  
Ich bin bei dir in Gnaden,  
Und in dem Himmel ist mein Theil.*

5

*Bedekt mit deinem Segen,  
Eill ich der Ruh entgegen,  
dein Namen sey gepreist,  
Mein Leben und mein Ende,  
Ist dein in deine Hände,  
befehl ich Vater meinen Geist.*

Textdichter: Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769)

---

<sup>42</sup> Text gedruckt in *Geistliche Oden und Lieder von C. F. Gellert*. ... Leipzig, in der Weidmannischen Handlung, 1757, S. 121f. *Abendlied*. So gut wie identischer Text in VI 91.

Mein erst gefühl sey Preis und Dank  
 erheb ihn meine Sele  
 der her hört deinen lobgesang  
 lob sing ihm meine Selle  
 mich selbst zu schützen ohne Ma[c]hat  
 lag ich und schlief in friden  
 wer schafft der [die] sicherheit der Nacht  
 und ruhe für den müden

2

*Wer wacht, wenn ich von mir nichts weiß,  
 mein Leben zu bewahren?*

*Wer stärkt mein blut in seinem Fleiß,  
 und schützt mich vor gefahren?*

*Wer lehrt das auge seine Pflicht,  
 sich sicher zu bedeken?*

*Wer ruft dem Tag und seinem Licht,  
 die Seele zu erweken?*

3

*Du bist es Herr und Gott der Welt,  
 und dein ist unser Leben,*

*Du bist es der es uns erhält,  
 und mirs jetzt neu gegeben.*

*gelob[e]t seyst du gott der macht,  
 gelobt sey deine Treue,*

*daß ich nach einer sanften Nacht,  
 mich dieses Tags erfreue.*

Gellert

4

*Laß deinen Segen auf mich ruhen,  
 mich deine Wege wallen,*

*und Lehre Du mich selber thun  
 nach deinen Wohl gefallen.*

*Nimm meines Lebens gnädig wahr;*

*Auf dich hofft meine Seele*

*Sey mir ein Retter in gefahr,*

*Ein Vater, wenn ich fehle.*

5

*Gib mir ein Herz voll zuversicht*

*Erfüllt mit Lieb und Ruhe,*

*Ein weises Herz, das seine Pflicht*

*Erkennt und willig thue.*

*Daß ich als ein getreuer Knecht*

*Nach deinem Rei[c]he strebe,*

*gott selig, züchtig und gerecht*

*durch deine gnade lebe.*

6

*Daß ich, dem Nächsten bey zustehn,  
 nie Fleiß, und Arbeit scheue,*

*Mich gern an andrer Wohlergehn,*

*Und ihrer Treue freue.*

*Daß ich das glük der Lebens Zeit,*

*In deiner Furcht genüße,*

*Und meinen Lauf mit Freudigkeit,*

*Wenn du gebeust, beschlüße.*

Textdichter: Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769)

---

<sup>43</sup> Text gedruckt in *Geistliche Oden und Lieder von C. F. Gellert*. ... Leipzig, in der Weidmannischen Handlung, 1757, S. 55ff. *Morgengesang*. So gut wie identischer Text in VI 91.

alles lebt und freut sich wider  
lächelnd steigt der frühling nider  
und umbarmt die iunge flur  
iedes herz fühlt neue tribe  
voll des dankens und der liebe  
|: vor den schöpfer der Natur :|

2.

*Im gefühl der frohen Tugend  
naht sich Greis, und naht sich jugend  
beyde wandeln froh ein her.  
beyde singen freuden lieder  
Und das Echo schalte wieder  
groß ist gott, und gut ist er.  
groß ist rep*

3.

*Nicht die Menschen nur alleine  
Auch mit Liedchen in dem Haine  
Dankt der Vögel frohe Schaar.  
Danken ihme vor die Reben,  
Um dem Baum, den sie nun geben,  
Und der Baum wird ihr Altar  
und der Baum rep*

4.

*Jedes Thirigen auf der Weide,  
danket für die neue Haide,  
die es froh genießen kann,  
jedes blümchen auf der auen  
jedes Tropfichen morgen taue,  
Schaut den Schöpfer dank voll an.  
Schaut rep.*

5.

*Lüftigen hau[c]hen dank entgegen,  
Alles singet Preiß und Segen  
Gott und seiner Schopfer macht,  
Dir mit Weisheit, Lieb und Güte  
Vor die Welt, die neue blüthe  
aus dem nichts hervorgebracht.  
Aus dem rep.*

Textdichter: Wilhelm Gottlieb Becker? (1753-1813),

---

<sup>44</sup> Textliche Parallelen existieren zu dem weltlich gefärbten Gedicht *Alles liebt und paart sich wieder* von Becker, das u.a. von Sterkel mit verwandter Melodie vertont wurde; siehe D-SPIb Mus Hs 31, f.9r: *Frühlingsempfindung*; dort in C-Dur für V und pf.

p.66 **Lebens Pflicht.** 44 ... f 25

[B-Dur]

rosen auf den weg gestreut,  
und des Harms vergesen  
eine kurze Spanne zeit  
ward uns zugemesen,  
heute hüpf't im frühlings tanz  
noch der frohe knabe  
morgen weht der todesn kranz  
schon auf seinem grabe.

2.

*Wonne führt die junge Braud,  
heute zum Altare*

*Ehe die abend wolke Schaut,  
ruht sie auf der bare.*

*Gebt den Harm und Grillen fang,  
gebet ihn den Winden,  
Ruft bey hellen becher klang,  
unter grünen linden.*

Interne Konkordanz siehe p.25 mit 4 Strophen.

p.67 **Das Nafn]chen** 45

[F-Dur]

Nanthen Nanthen o! wie schön  
waren unsre hofnungen.  
dacht ich doch der süsen zeiten  
der geträumbten Ewigkeiten  
Nanthen Nanthen o wie schön  
[: waren unsre hofnungen :|

p.68 ***an die mandor.*** 46

[F-Dur]

wenn ich Einsam thränen weine  
o so weint Ein fühlend herz.  
wen ich Stil und traurig scheine  
fühl ich denoch meinen schmerz,  
wen der thoren laute freuden  
sch[m]erzhaft sind für mein gefühl,  
sehn ich mich nach Einsamkeiten  
und nach dir mein saiten Spill.

2

wenn mein herz geneigt zum Klagen,  
jeder freude sich entzieht  
Wenn an meinen kurzen Tagen,  
mancher Trieb vorüber flieht,  
o so tönt nur sanfte Saiten,  
holde, schmeichlende mandor  
auch dir singt mein stilles Leiden,  
oft mein mund in Liedern vor.

3.

Töne sanft, so oft zum Thränrn  
mich geheime Schwehmuth rührt,  
Wenn in deinen Silber Tönen,  
sich mein stiller gram verliert,  
wenn dein mächtiges Entzücken,  
das durch meine Seele tringt,  
o so dankt mit nassen blicken  
dir mein herz, das dich besingt.

[Strophen 2 bis 4 auf p. 69]

Interne Konkordanz siehe p.9.

4.

Ruhig ist die Nacht im Walde  
tröstend ist mein silber Thal  
In dem finstern Aufenthalte,  
Schweigt der Lärmen meiner Qual,  
menschen, die zwar glücklich scheinen,  
bringen Tage rauschend zu,  
Weisheit ist in stillen Hainn,  
und im Thale wohnet Ruh.

4

Ruhig ists in meiner zelte  
Tröstend ist mein stiller ort,  
fern von dem geräusch der welte,  
leb ich frohe tage fort,  
Menschen, die zwar glücklich scheinen,  
bringen Tage rauschend zu,  
doch ihr augen ofters weinen,  
da ich fühle Himmels Ruh.

p.70 **Die Türcken Pfeifen.** 47.<sup>45</sup> *Mandora a D. Zink.*

[F-Dur]

gott grüs Euch alter schmekt das Pfei[f]gen  
weis her den blumen topf  
von rothen thon mit goldnen Streifgen  
was wolt ihr für den kopf,  
o! her den kopf kann ich nicht lasen,  
er kömbt von brafsten Mann,  
der ihn gott weis es einen Bassen  
bey belgrad abgewan.

Textdichter: Gottlieb Konrad Pfeffel (1736-1809)

---

<sup>45</sup> Gedruckter Text u.a. in des Knaben Wunderhorn (1801), dort mit 15 Strophen. In den Gedichten Pfeffels 1782 mit *Die Tabakspfeife* überschrieben.

himlische zufridenheit  
 braut des weisen,  
 Nur ein kind der goldnen zeit  
 kann dich preisen.  
 kom ach kom umarme mich  
 kann ein leben ohne dich  
 leben heisen

2

*Nur nach deiner reinen Lust  
 will ich streben.  
 Selbe soll der wunden Brust  
 Balsam geben.  
 Kind der Tugend, höchster Ruhm,  
 Nur in deinem Heiligthum  
 will ich leben.*

3

*Laß den Filz bey seinen geld  
 Hungrend wohnen.  
 Seele laß den stolzen Held  
 seine kronen.  
 Unter einem Hirten Kleid  
 Herscht oft mehr Zufriedenheit  
 als auf thronen.*

4

*Soll ein Geist an Dunst und Koth  
 sich vergaffen?  
 Gibt der Titl in der Noth  
 muth und waffen?  
 Kann, wenn das Gewißen bellt,  
 alles Gold der ganzen Welt  
 Ruh verschaffen?*

5

*Wenn die Feinde meiner Ruh  
 Sich erbitter[n],  
 Rollen Donner auf mich zu,  
 Laß nur witter[n].  
 Ich erhöbe kühn mein Haupt,  
 Wer an eine Vorsicht glaubt  
 darf nicht zittern.*

6

*Selig der, Sich selbst besiegt,  
 und gelassen,  
 Sich in seine Hüte schmiegt  
 sich zu fassen.  
 Bestes gut in deinem Schooß  
 kann man, auch in Todte groß  
 Sanft erblassen.*

[p.72] ***Das Bienchen*** 49<sup>47</sup>

[F-Dur]

Ein binchen sas am fuse des bergs vom fliegen matt,  
 Sie sas und trank vom fluse der aus dem berge trat  
 doch wie erschrak die kleine als sie von letztern trank,  
 |: und geh [jäh] mit hals und beine :|in nas[s]en wirbel sank.

2.

*Sie schlug ihr kleins geflitterzur Retung in die flucht,  
 Es rüttern alle glieder,doch alles ohne frucht,*

<sup>46</sup> Strophen 1 und 4 gedruckt in *Heinrich Brauns Anleitung zur deutschen Dicht- und Versekunst, zum Gebrauche akademischer Vorlesungen*. München, 1772 Verlegts Johann Nepomuck Fritz ... S. 132f.; mit den Hinweisen *poet. Versuch und Muster von trochäischen Versen*

<sup>47</sup> Text (ohne Strophe 2) gedruckt in *Der frohe singende Christ zu hause und auf dem Felde. Ein Volks-Liederbuch zur häuslichen Erbauung und zur unschuldigen, nützlichen Unterhaltung ... Von einem katholischen Seelsorger zunächst für seine Schule und Gemeinde bestimmt*. Zweyter Theil. ... Augsburg, in Kommission bey Nicolaus Doll. 1817, S. 62f.: 290. *Die Biene und die Taube, oder Dankbarkeit*; ohne Verfasserangabe.



*Sie murmelt auf der flute, Sie brumselt zag und wilt,  
Sie zeigt mit Lärm und Muthe Daß sie den todt schon fühlt.*

3.

*Zum glück saß eine Taube, am nächsten Ast in Ruh  
sie sahs, und brach ein Laube, und warfs der armen zu,  
die biene nahm die gabe, und glettert aus gestatt,  
daß Sie beym nahen grabe nicht mehr vermuthet hat.*

4.

*Sie troknet an der Sonne die nassen Flügel ab,  
die Tauf[be] schaut mit Wonne, Von Baum auf Sie herab,  
als jeh ein jäger kame, und unsre Taube Sah,  
ja schon die flinde nahme, und schlich der selben nach.*

5.

*Die bine merkts, er trükte, schnell staks ihm ins gesicht,  
der Jäger schoß und nikte, und traf die Taube nicht.  
Die gute bine schnur[r]te, zur freud ins Sicher Tach,  
und unser Taube gurrte, ihr noch ein Danklied nach.*

6.

*Laß dich das Schiksal rühren, das deine Freunde trükt,  
Und lerne von den Thieren, was sich auf Menschen schikt.  
Weint Joseph an den ketten, so hief ihm aus der noth,  
Er kann dich widrum retten, wann Hungersnoth dir droht.*

[p.73/rechte Spalte]

6

### **Bier Lied.** <sup>48</sup>

Der Gersten Saft - Geliebte deutsche Brüder  
Ist schon ein alter Tranck  
drum füllet heut die grosen Glaßer wieder,  
Bringt dem Erfinder dank.

2

Zwar hat er keinen grosen Gott zum Gonner  
Doch das thut nichts zur Sach  
Was gut ist, lobt sich [selbst], und bei den [echte] Kenner  
Die fragen nichts darnach

3

Thuiskons Söhne schon - Ihr Brüder tranken,  
Euch dieses Säftchen fein  
Durch derer Schwert der Römer Helden sanken,  
Und diese tranken Wein.

---

<sup>48</sup> Text gedruckt mit weitgehend identischen 10 Strophen in *Liederbuch für Freunde des Gesangs* [Verf. Samuel Baur] ... Ulm, 1790. gedruckt bei Christian Ulrich Wagner, dem Jüngern, S. 12f. *Bierlied*, ohne Verfasserangabe.

4

Schon dieß läßt uns mathematisch schliesen  
    Es sey ein edler Saft;  
Wann auch die Welterobrere fallen müßen  
    Durch seiner Trinker Kraft.

5

Auch stimmen viele edle Nationen  
    Hierin uns Brüder! bey:  
Von denen an, die an der Themsen wohnen  
    bis an die Tartarey.

6

Gestehts nur selbst, in Schwaben, Bayern, Franken,  
    Gabs Männer voll von Kraft

[S.74/linke Spalte]

Was kann die Ursach seyn, - sie tranken  
    bloß ihrem Gersten Saft.

7.

Und da die Enkel Herrmanns diesen tranken,  
    Da sahn sie stolz herab  
So, wie er ihnen Eckel wurde, - sanken  
    Sie ruhmloß in ihr Grab.

8.

Der Wein erweckt nicht selten banges Pochen,  
    Und öfters rothe Naß'  
Drum wünscht ihr frische Farb, gesunde Knochen;  
    So bleibt beym Gersten Glaß.

9

Ein Mädchen, das beym Bier ist schauernd worden,  
    Giebt auch kein deutsches Weib  
Und dienet bloß den Franzmann und Consorten  
    Zum losen Zeitvertreib.

10

Drum schämt euch nicht der Väter, liebe Brüder!  
    Mit Freude sehn sie das  
Sie singen in Walhalla Barden Lieder  
    Und greifen nach dem Glaß.           Reichard.

[Nur Text]

[p.74/linke Spalte]

7

Rhein Wein Lied.<sup>49</sup>

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher Und trinkt ihn fröhlich leer!  
In ganz Europa ihr Herrn Zecher Ist solch ein Wein nicht mehr.

2

Er kommt nicht her aus Ungern, noch aus Pohlen Nicht wo man Franzmann spricht  
[p.74/rechte Spalte] Da mag Sanct. Veit der Ritter Wein sich hollen, Wir hollen ihn da nicht.

3.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; Wie wär er sonst so gut!  
Wie wär er sonst so edel, wär so stille, Und doch voll Kraft und Muth.

4.

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche, Und viele Berge hört,  
Sind, wie die Wayland faule Bäuche Und nicht der Stellen werth.

5.

Thüringens Berge, zum Exempel bringen Gewächß, sieht aus wie Wein;  
Ists aber nicht, man kann dabey nicht singen, Dabey nicht fröhlich seyn.

6.

Im Erzgebürge dürft ihr auch nicht suchen, Wenn ihr Wein finden wollt.  
Das bringt nur Silbererzt, und Koboltkuchen, Und etwas lausig Gold.

7.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister Er macht nur Wind, wie der;  
Drum tanzen auch der Guguck und sein Küsterer Auf ihm die Kreuz und Quer.

8.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; Gesegnet sey der Rhein  
Da wachsen sie am Ufer hin, und geben Uns diesen Labe-Wein.

9.

[p.73/linke Spalte]

So trinkt ihn dann, und laßt uns alle Weege Uns freyn und fröhlich seyn,  
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge, Wir gäben ihn den Wein.

Textdichter: Matthias Claudius (1740-1815)

[p.75] **Bier Lied.** 50

[C-Dur]

der gersten saft geliebte deutsche brüder  
|: ist schon ein alter trank :|  
drum füllet heut die grosen glaser wider  
|: bringt dem erfinder dank :|  
[ohne weitere Textstrophen]

Interne Textkonkordanz siehe p.73-74.

---

<sup>49</sup> Text gedruckt in *Asmus omnia secum portans, oder: Sämtliche Werke des Wandsbecker Boten*. Dritter Theil. Wandsbeck. Beim Verfasser. 1774, S. 156f.: *Rheinweinlied*; dort mit 9 weitgehend gleichlautenden Strophen; vermutlich auf die Melodie *Bier-Lied* (p.75) zu singen.

[p.76] *an den mond wie fol. 56. cantus[?]* 37. N. 51.<sup>50</sup>

[F-Dur]

wie schön kömbt dort  
mit freundlich sanften lichte  
der volle mond daher  
wie schön kömbt dort  
mit freundlich helen lichte  
der volle mond daher  
wie wiegt in silber klanz die Papel und die fichte  
|: die schlanken äste hin und her :|  
[weitere 5 Strophen Text auf p. 76 nur angedeutet:]

*O welch ein Bild,  
o welch ein sanfter Schimmer,  
oft hab ich sich desehn  
du guter stiller Mond.  
und doch bist du mir immer  
|: so neu so lieb so wunder schön :|*

2

*O welch ein bild*

3

*Wer lehrte dich*

[die 4. Strophe ausgeschrieben:]

4

*Der dich erschuf*

*muß wohl ein weises Wesen*

*Muß doch recht gütig seyn,*

*Du leistest freundlich ja*

*dem undankbaren bösen*

*nicht dem Erkenntlichen allein. rep*

5

*An dir o mond, will ich*

6

*du wirst es sehen*

[unterschiedliche Bearbeitung gegenüber der Fassung auf p. 56]

Entnommen bei Sterkel

Komponist: Johann Franz Xaver Sterkel (1750-1817)

Textdichter: Franz Karl (Heinrich Wilhelm) von Stamford (1740-1807)

---

<sup>50</sup> Musikhandschrift in D-Mbs Mus.ms. 3501 (Sterkel, Johann Franz Xaver: Lieder mit Melodien), S. 35f.: *Der Mond*; dort in A-Dur für V und pf. mit 7 Strophen.

Text gedruckt in *Lyrische Anthologie. herausgegeben von Friedrich Matthisson*, Siebenter Theil. Zürich 1804 bey Orell Füssli und Compagnie, S. 118f. *An den Mond*; Verfasserangabe im Index *Franz Karl von Stamford*; dort mit 7 Strophen und wenigen, aber deutlichen Textabweichungen zu VI 91.

[p.77] *aufmunderung Lied* 52

[F-Dur]

freut Euch des lebens, weil noch das lämpchen glüht,  
Pflüket die rose eh sie verblüht.  
man schafft so gern sich sorg und müh sucht dornen auf und findet sie  
und läst das veilchen unbemerkt das uns am wege blühet.  
freut Euch des lebens weil noch das lämpchen glüht,  
Pflüket die rose Eh sie verblüht.

Komponist: Hans Georg Nägeli (1773-1836)

Textdichter: Johann Martin Usteri (1763-1827)

[p.78] *Montan & Lalage* 53.<sup>51</sup>

[F-Dur]

Montan und lalage  
trib lieb und noth aufs meer,  
nie liebten sich ein Paar  
So treu so rein so sehr,  
als diese zärtliche[n],  
sie schwuren auf [oft] ihr leben  
zum zeichen ihrer treu  
~~ihr leben herzugeben~~  
ganz wilig herzu geben.

2

*Ich weis nicht hat die See  
den S[c]hwur mit angehört,  
Genug es kamm ein Sturm  
der ihre Liebe stört.  
die Wellen fingen an  
sich so erhöht zu Thürmen  
Als wollten sie die Welt,  
und nicht ein Schif bestürmmen,*

3

*Du meines Lebens Rest,  
und auch der Inbegrif,  
So rief nun Lalage,  
darauf zeriß das Schif.  
Doch mitten in dem Sturm,  
Und mitten in zerspalten,  
Muß noch ein schmales bret  
das arme baar erhalten.*

---

<sup>51</sup> Text gedruckt in *Besondere Sammlung verschiedener Fabeln und Erzählungen, die zwar der Herr Professor Gellert, gefertigt, Aber in denen unter seinem Nahmen herausgegebenen Poetischen Schriften nicht mehr enthalten sind.* 1756, S. 33-36: *Montan und Lalage. Eine Erzählung*; mit weitgehend übereinstimmendem Text.

4

*O Probe voller Angst,  
Wer soll nun in die See,  
das Leben Liebt Montan  
Es liebt es Lalage.  
Doch ist die Rettung nicht  
Für beyde zu vermuthen,  
Wenn eines leben soll,  
muß eines in die fluthen.*

5

*Wer über windet sich?  
Gewiß Montan, doch nein,  
Wohlan rief Lalage  
Ich will dein Rettrin seyn,  
doch daß du ewig weist,  
daß dich mein Todt erhalten,  
So lasse mich hier ab.  
Montan, ich will erkalten.*

6

*Er stieß das zärtlichste  
das Treuste herz hinab.  
O edle Lalge,  
zu edl für dieß grab,  
die See kennt deinen Werth,  
und läßt es dir gelingen,  
und weiß dich ohne bret  
gesund ans Land zu bringen.*

7.

*Hier traf nun Lalage,  
den Freund beschämet an,  
Er bath, er rief, er fleht.  
Sie sagt, ach geh, Montan:  
Ich hab dich stets geliebt,  
dich durch dies mehr geleitet.  
das Leben dir geschenkt,  
und mir den Todt bereithet.*

8

~~*Sey stets beglückt montan,  
Ich will dich niemals hassen,  
bestrafen will ich dich*~~

*Verlasse mich nun mehr,  
weil nmich dein Herz betrübet,  
das in dem glüke zwar  
doch in gefahr nicht Liebet,  
Sey stets beglükt, Montan,  
Ich will dich niemals hassen,  
bestrafen will ich dich,  
Drauf hat sie ihn verlassen.*  
[Text der Strophen 2 bis 8 auf p. 79]

Textdichter: Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769)

[p.80] ***Das ehrlose unschuldige Weib*** 54<sup>52</sup>

[G-Dur]

o mache mir du guter mann  
nicht alles zum vergehen,  
aufs äusre thun kömbt wenig an  
aufs herze must du sehn,  
mein zeit vertreib sey was er sey  
ich denk, ich denk, ich denk an dich dabey.  
2  
*Kein mann hält immer so wie du  
bey seinem Weibchen Wache,  
kaum winck ich unsern Nachbar zu,  
so ist gleich Feur im Dache.  
Allein was zanckst du denn mit mir?  
Ich denck, ich denck, ich denck ich wincke dir.*  
3  
*Ich sehe, daß du mürisch bist  
wenn wir zusammen lachen,  
du kennst ihn ja, wie loß er ist  
kann man es anders machen,  
o dancke deiner Frau dafür,  
Sie denckt, sie denckt, sie denck sie lacht mit dir*

4

*Er Greift und Trickt er mir die die Hand,  
mit höchst bescheidnen blicke,  
so nennest du es übelstand,  
wenn ich ihn wieder trücke,  
mein mänchen sey nicht wunderlich,  
Ich denck, ich denck, ich denck ich trüke  
dich.*

5

*Dich dich präg ich den Sinnen ein,  
und hab ein guts gewissen,  
drum laß den nachbar bey mir seyn,  
ja laß mich gar ihn küssen,  
Krispin[chen] es vers[t]ehet sich,  
ich denck, ich denck, ~~ich denck~~ ich küsse  
dich.*

[Text der Strophen 2 bis 5 auf p. 81]

---

<sup>52</sup> Text und Musik mit leicht veränderter Melodie gedruckt in *Lieder mit Clavier Melodien in die Music gesetzt von Christoph Rheineck in Memmingen*. Nürnberg in Commission der Christoph Weiglischen Kunst-Handlung, S. 7: *Das Unschuldige Weib.*; dort in A-Dur für V und pf mit 5 weitgehend gleichlautenden Strophen und 4 Takten Nachspiel.

schlumre du düftendes herchen  
schlumre Plaperndes Närchen,  
riterlich hast du dich müde gehüpft.  
Las du die graubärte kaifen,  
träume indesen von schleifen,  
|: die du den schönen ums füsgen geknüpft :|

2

*Hast du geschlummert, so tödte,  
Hurtig die Stunden und röthe  
Blasbleiche Damen in leichten Korset.  
Hast du verdentl [vertändelt] den morgen,  
Bübchen, so bist du geborgen,  
spilest doch Lombre, und strickest filet. rep*

3

*Spille verstollen Romanen,  
Zehle von deinen 12 Ahnen,  
Willst du galant, und ein ädlman seyn.  
Lerne brav essen und Trünken,  
Lerne dich beugen und schmünken,  
Willst du dein Lebenszeit weise dich freun. rep*

4

*Fort mit den Büchern zum Teufel  
bücher erregen nur Zweifel,  
Zweifel führt endlich dem selbstmorde zu,  
Nimm doch ein beyspil von schafen,  
Sehe sie hüpfen und schlafen,  
Aber sind läng[st] nicht so klug wie du. rep*

5

*Schläfest du noch nicht zum Henker,  
machest du vollends den denker,  
sicherlich hat dich ein spiller geprelt,  
Habe der Sorge du keine,  
Wiese [wisse] verdienste, wie deine,  
gelden bey Damen noch immer ihr geld. rep von Rineck.*

Komponist: Christoph Rineck (1748-1797)

Textdichter: Leopold Friedrich Günther von Goeckingk (1748-1828)

---

<sup>53</sup> Text gedruckt u. a. in *Triumph des Witzes und der Laune. Ein Mittel zur Aufheiterung*, Zweiter Band, Wien 1810. Im Verlage bei J. B. Wallishausser, S. 221f. *Wiegenlied für die süßen Herren*; mit einigen Textabweichungen in VI 91.



Mama ach sehen sie doch den Knaben  
den mögt ich gar zu gerne haben  
es ist ein allerliebsts gesicht:  
ach sehn sie doch er beist mich nicht  
2

*Der Knabe, wär in Wachs gegossen,  
o nein Mama, das sind nur Possen,  
Ich wird es doch wohl besser sehen,  
nein, nein er lächelt gar zu schön, rep.*

3  
*Er will mir schon die Hände reichen,  
Gewiß, er hat nicht seines gleichen,  
Wo tref ich wohl den Puppen mann  
den lieben, lieben kleinen an. rep*

4  
*Mamma, versteht er wohl die Rede,  
das Kind scheint mir noch gar zu blöde,  
doch Reden lernt er schon von mir  
Ich zeig es lieber kleiner dir. rp.*

5  
*Gewiß ich werde mich recht krenken,  
wenn Sie mir nicht den knaben schenken,  
Ich will mit ihm erst freundlich thun,  
Er soll in meinen Armen ruhn. rp*

6  
*Ach lassen sie sich doch erbitten,  
das Kind scheint lächelnd selbst zu bitten,  
Es lächelt fast wie der Papa,  
Wenn er dich freundlich küst, mamma.*

[Text der Strophen 2 bis 6 auf p. 83]

Textdichter: Ewald Christian von Kleist? (1715-1759)

---

<sup>54</sup> Musik gedruckt in *Lieder mit Clavier Melodien in die Music gesetzt von Christoph Rheineck in Memmingen.* Nürnberg in Commission der Christoph Weiglischen Kunst-Handlung, S. 6: *Der Knabe.*; dort in B-Dur für V und pf mit 6 weitgehend gleichlautenden Strophen und 4 Takten Nachspiel.  
Text gedruckt in *Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1772*, Leipzig, Gedichte S. 22: *Das Kind auf dem Weihnachtsmarkte. Ein Impromptu des Hrn. von Kleist*; mit weitgehend übereinstimmendem Text.

[p.85] **Die [Alte]**<sup>55</sup>

[G-Dur]

wohl bedächtig sprech ich immer  
unsre jungfraun werden schlimer  
sind nicht mehr so männerscheu  
Herzen ohn Bart und tugend  
reizen ihre schwache iugend  
|: zur verliebten tändeley :|

Textdichter: Gottlieb Fuchs (1720-1799)

[p.86] **[ohne Titel]**

[G-Dur]

Sey du meine lieblings tugend  
schon in lenze meiner iugend  
ziere Meine nahmens iahre  
ziere meine grauen haare  
schönste Edle dankbarkeit,  
stets sey dir mein herz geweyht.

---

<sup>55</sup> Mit anderer Melodie und Bassstimme sowie 6 Strophen Text gedruckt in *Lieder mit Melodien, componirt von Johann Adam Hiller*. Leipzig, bey Johann Friedrich Junius 1772, S. 16: *Dreyzehntes Lied. Die Alte*; Fuchs im Index als Textdichter genannt.